

mehr mit Josephinen aus, und in weniger als acht Tagen war diese gesund und ihre Wunde heil. Dafür aber blieb Josephine auf immer wahrhaft dankbar; sie scheuete sich nicht, mit ihrer zarten Haut den struppigen Colibri zu streicheln, und bei jedem Frühstück, bei jedem Mittagbrod fand sich ein gutes Stückchen, welches sie ihrem anspruchslosen, kleinen Heilkünstler aufbewahrte. — Josephine hatte erkannt, daß man sich stets gegen Jedermann freundlich erweisen müsse, um in Stunden der Noth bereitwilliger Hülfe und wohlthuerender Theilnahme gewiß seyn zu können, und daß man auch das niedrigste Wesen nicht verachten dürfe, indem oft unter häßlichem Außeren die besten Eigenschaften verborgen sind. —

7.

Die beiden Rosenstöcke.

Was flüchtig prangt mir eitlem Schimmer,
Mag ich wohl sehn, doch werthvoll nimmer;
Nicht Alles, was da glänzt, ist Gold,
Doch was von Außen lieblich scheint,
Und innen Werth damit vereinet,
Das wähl ich mir, dem bin ich hold.

D. S.

Wenn es das Wetter nur einiger Maßen erlaubte, so ging Herr Nässfeld täglich mit seinen beiden Töchtern, Anna und Elisa, spazieren. Da seine Geschäfte ihn zu keiner Zeit des Tages beschränkten, so bestimmte man immer die schönsten und passendsten Stunden zu diesen Spaziergängen, und änderte die Wahl derselben nach den Jahreszeiten, so daß im Sommer die frühesten Morgenstunden, im Winter die Mittagszeit, im Frühjahr die Stunden nach dem Frühstück, und im Herbst die